

der Fotograf

retrospektiv ist Leben linear, doch
damals gab es keine Linie, nur
das Jetzt. das Leben. le moment.
der Punkt, den Leben schafft,
der ist verschmiert, ohne es zu merken
so, wie Tinte auf Papier.
und was mach ich?
ich steh‘ so da und dokumentier‘,
wie Tinte immer mehr verläuft,
die Linien immer länger werden
und ihr trotzdem nur Punkte fühlt
bis ihr vielleicht mal steht, wo ich gerade bin und
die Erinnerung mit Tränen in
euren Augen und Wehmut in
euren Herzen betrachtet.
die Erinnerung an ein
gutes Leben.

das gute Leben ist auch
wie eine Fotografie.
wo Schwarz und Weiß sich auf Papier vermengen

da entsteht ein Bild
von Leben.
ein graues Bild. Und Grau
ist gut, weil Weiß kein,
Schwarz kein Bild, sondern Fläche
sind und nur gemeinsam ein Bild von
gutem Leben malen.

und ich halte es fest.
ich bin der Fotograf.
ich schieße
nicht auf Tiere
sondern Menschen,
doch hab' mit meinem Schuss noch
niemanden getötet.
ich halte fest und dennoch
sind meine Opfer frei.
obwohl
die Menschen in meinen Bildern sterben
jeden Moment ein bisschen mehr,
sind nach dem Bild schon
anders als davor
und ja, auch das ist
gutes Leben.

mit gutem Leben schaffe ich ultimative Kunst.
meine Tinte beschreibt das Leben,
Punkte werden Linien so als
hätte ich gemalt
und der Klang des Lebens pausiert mitten im Takt,
um das Ende der Melodie hinauszuzögern.
l'art pour l'art.
la vie pour la vie.
und
l'art pour la vie.

aber gutes Leben ist
kein Foto,
kein Punkt, keine Linie,
nicht aus Tinte, keine Melodie.
wenn man gutes Leben von anderen
erlernt, erlebt, betrachtet,
erkennt man;
es gibt kein gutes Leben.
nur die, die auf der Suche danach
versehentlich welches erschaffen.

von Sophie Mackel